

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_1906

Aktenzeichen

ohne

Titel

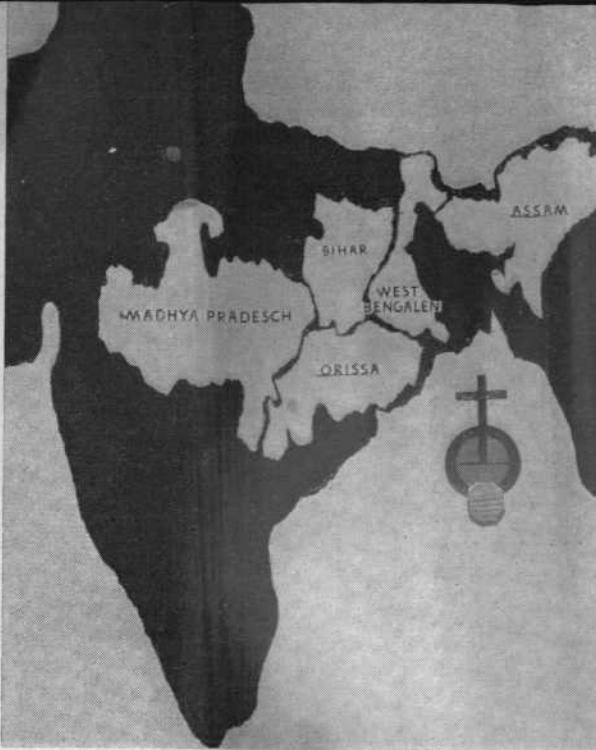
Kirche in Indien. Informationsbrief der Gossner Mission

Band

Laufzeit 1956 - 1964

Enthält

gedruckte Informationsbriefe Nr. 1-7, 1964; auch ein Werbeblatt "Eine Handvoll Reis für die Gossner Mission", 1956



**EVANGELISCH-LUTHER. GOSSNER-KIRCHE
VON CHOTANAGPUR UND ASSAM**

1845 Beginn der Mission
(500 km westlich von Kalkutta)
1850 Erste Taufen
1919 Die Gossner-Kirche wird als erste,
aus evangelischer Missionsarbeit
erwachsene christliche Kirche in
Indien, selbständig

Wachstum: 1880 — 30 000 1900 — 46 000
1920 — 102 000 1961 — 225 000

1961:
ca. 121 Pastoren
1100 Gemeinden
960 Katechisten
917 Kirchen
148 Schulen

Deutsche Mitarbeiter am 1. 4. 1963:

Handwerkerschule Fudi: 7
Lehrfarm Khunitoli: 3
Hospital in Amgaon: 8
Ranchi und Govindpur: 3

Zur Lektüre empfohlen:

Heinrich Meyer, „Wier lieben Indien“,
MBK-Verlag, Salzuflen,
304 Seiten, DM 15,80



Zu unseren Bildern:

- Titel** Eine Adivasi-Frau in Chotanagpur
- Seite 2** Im Stahlwerk Rourkela
- Seite 3** Vor dem Gottesdienst in Burju, Gossner-Kirche
- Seite 4** Straßenbild in Ranchi
- Seite 5** In 5 Bundesstaaten Indiens hat die Gossner-Kirche Gemeinden
- Seite 6** oben
Der Ochsenkarren ist noch heute das am meisten benutzte Transportmittel unten
Erzabbau in Gua (Chotanagpur) mit modernsten technischen Hilfsmitteln



Die Informationsbriefe
werden fortgesetzt

Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 — Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

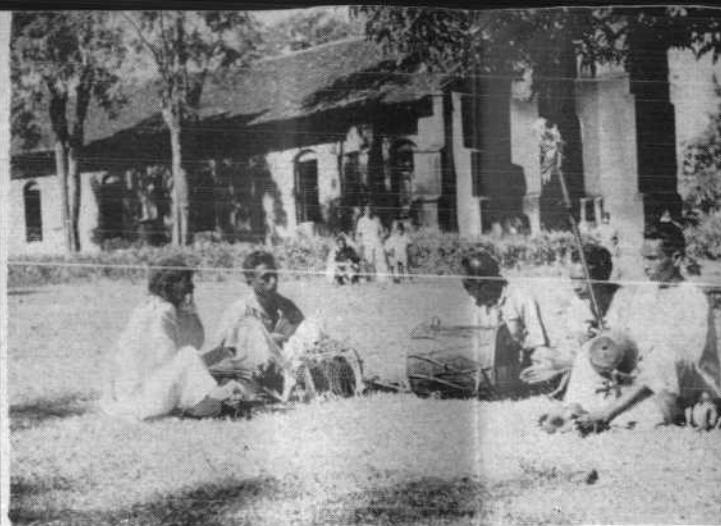
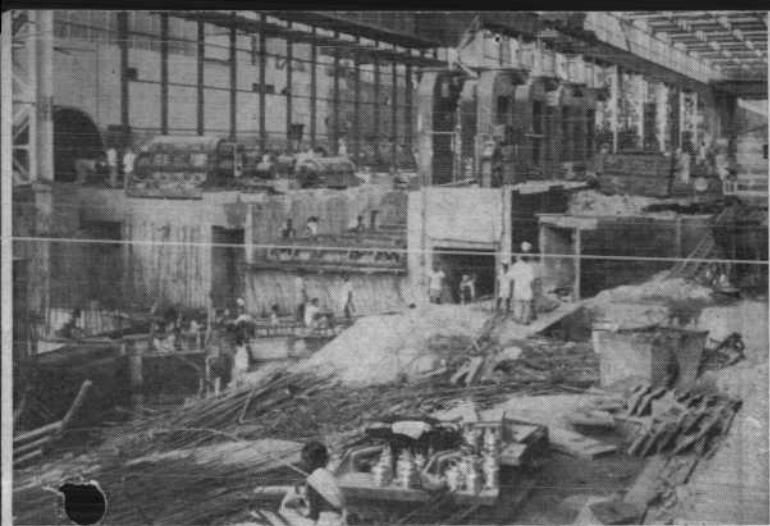
Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

1





EINFÄLTIG, ABER NICHT DUMM !

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“. Die Lauwärmen wissen nichts von ihrer Kirche und von der Kirche in der weiten Welt. Wir aber haben erfahren, daß viele unserer Freunde, besonders auch von der **jungen Gemeinde**, darauf brennen, mehr zu wissen von dem Leben nicht nur im engeren Bereich, sondern auch über **Länder in weiter Ferne**. Jesus hat gesagt: „Gehet hin in alle Welt“. Das ist geschehen. Wir sollten darüber Bescheid wissen; denn wer nichts weiß, kann auch nichts tun.

Wir bitten, das Zahlenmaterial, das in diesem Informationsbrief vorgelegt wird, nicht nur zu lesen, vielmehr zu studieren, auswendig zu lernen und so zuzunehmen an „**mancherlei Erkenntnis**“. Dummheit hat Trägheit zur Folge, Erkenntnis aber führt zum Dienst, den der Herr der Kirche von einem jeden von uns erwartet. Natürlich gibt es auch ein Wissen, welches das Tun vergißt. Wir als Christen, die in der ganzen Welt zu Hause sind, wollen uns die **Einfalt** bewahren, daß wir uns mit einer **fruchtbaren Phantasie** etwas einfallen lassen, was wir **heute** tun können, bevor es morgen zu spät ist.

ZUR GESCHICHTE INDIENS

Um 1500 vor Christus Einwanderung der Arier
Um 500 vor Christus Die Perser im Industal
Um 326 vor Christus Alexander in Indien

| | |
|-----------------------------|--|
| <u>Um 300 nach Christus</u> | Christliche Gemeinden in Indien |
| 700 | Beginn der islamischen Staatenbildung |
| <u>1498</u> | Vasco da Gama landet in Ost-Indien |
| 1600 | Beginn der europäischen Handelskompanien |
| <u>1858</u> | Indien wird englische Kronkolonie |
| 1869 | Gandhi geboren |
| <u>1947</u> | Indien wird autonom (Teilung: Indische Union und Pakistan) |
| 1948 | Gandhi ermordet |

INDIEN HEUTE

| | |
|-----------------------------|--|
| <u>Einwohner:</u> | 455 Millionen (davon 80 % in Dörfern) |
| <u>Fläche:</u> | 3,28 Millionen km ² |
| <u>Jährliches Wachstum:</u> | 8 Millionen |
| <u>Geburten-Uberschuß:</u> | 13,0 pro 1000 Einwohner |
| Deutschland: | 7,3 pro 1000 Einwohner |
| <u>Hauptsprachen:</u> | 62 |
| <u>Religionen:</u> | Hindus <u>85 %</u> Mohammedaner <u>8,5 %</u> Christen <u>2,4 %</u> |
| <u>Wirtschaft:</u> | 5 Millionen t |
| Eisenerzeugung: | (Deutschland 25 Mill. t) (China 27 Mill. t) |
| Stahlerzeugung: | 3,2 Millionen t (Deutschland 33,5 Mill. t) (China 18,6 Mill. t) |
| <u>Erziehung:</u> | Analphabeten 1961: <u>76,3 %</u> 6-11jährige: <u>40 %</u> |

| | |
|---------------------------|---|
| <u>Gesundheit:</u> | Durchschnittliche Lebenserwartung 1950 — 32 Jahre 1961 — 41 Jahre (Deutschland 69 Jahre) |
| <u>Krankenhausbetten:</u> | 1 Arzt pro 4000 Einwohner (Deutschland 650) Pro 1000 Einwohner 0,4 (Deutschland 11,6) |

KIRCHE UND MISSION IN INDIEN

| | |
|---------------------|--|
| Um 52 nach Christus | Aposte Thomas in Indien? |
| Um 1500 | Erste Versuche der kath. Mission in Indien |
| <u>1706</u> | Die ersten evangelischen Missionare Ziegenbalg und Plütschau in Tranquebar |
| 1947 | Bildung der Kirchen-Union in Süd-Indien — CSI |
| 1961 | Welktirchenkonferenz in Neu Delhi |

Evangelische Christen:

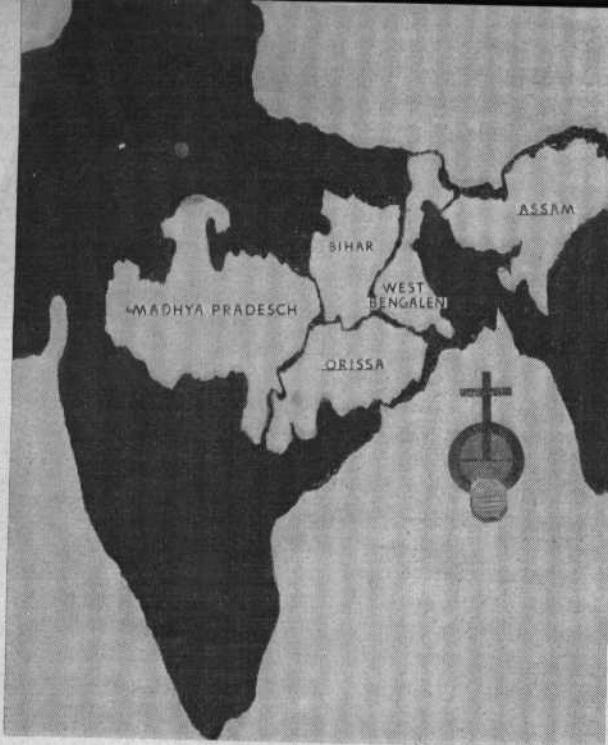
| | |
|-------------|-----------|
| davon: | |
| Lutheraner | 661 000 |
| CSI | 1 140 000 |
| Methodisten | 567 000 |
| Anglikaner | 341 000 |

Katholische Christen:

| | |
|--------------------------|--------------------|
| Syr.-orthodoxe Christen: | 4 976 000 (1,09 %) |
| = insgesamt: | 1 356 000 (0,3 %) |
| | 11 392 000 (2,4 %) |

Zahl der Missionen:

| | |
|-------------------------------------|-----|
| Eingefügt in die indischen Kirchen: | 85 |
| Unabhängige: | 97 |
| | 182 |



**EVANGELISCH-LUTHER. GOSSNER-KIRCHE
VON CHOTANAGPUR UND ASSAM**

1845 Beginn der Mission
(500 km westlich von Kalkutta)
1850 Erste Taufen
1919 Die Gossner-Kirche wird als erste,
aus evangelischer Missionsarbeit
erwachsene christliche Kirche in
Indien, selbständige

Wachstum: 1880 — 30 000 1900 — 46 000
1920 — 102 000 1961 — 225 000
1961:
ca. 121 Pastoren
1100 Gemeinden
960 Katechisten
917 Kirchen
148 Schulen

Deutsche Mitarbeiter am 1. 4. 1963:

Handwerkerschule Fudi: 7
Lehrfarm Khuntitoli: 3
Hospital in Amgaon: 8
Ranchi und Govindpur: 3

Zur Lektüre empfohlen:

Heinrich Meyer, "Wie lieben Indien",
MBK-Verlag, Salzufen,
304 Seiten, DM 15,80



Zu unseren Bildern:

- Titel** Eine Adivasi-Frau in Chotanagpur
- Seite 2** Im Stahlwerk Rourkela
- Seite 3** Vor dem Gottesdienst in Burju, Gossner-Kirche
- Seite 4** Straßenbild in Ranchi
- Seite 5** In 5 Bundesstaaten Indiens hat die Gossner-Kirche Gemeinden oben
- Seite 6** Der Ochsenkarren ist noch heute das am meisten benutzte Transportmittel unten
Erzabbau in Gua (Chotanagpur) mit modernsten technischen Hilfsmitteln



Die Informationsbriefe
werden fortgesetzt

Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 — Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

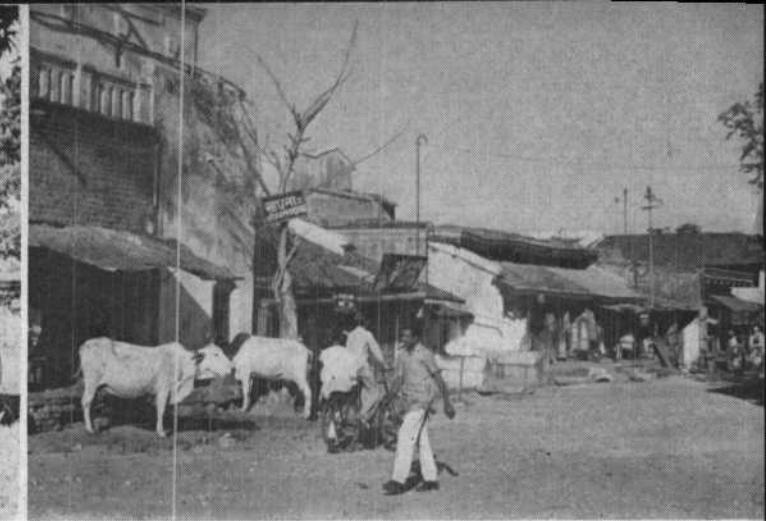
Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

1





EINFÄLTIG, ABER NICHT DUMM !

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß“. Die Lauwärmen wissen nichts von ihrer Kirche und von der Kirche in der weiten Welt. Wir aber haben erfahren, daß viele unserer Freunde, besonders auch von der **jungen Gemeinde**, darauf brennen, mehr zu wissen von dem Leben nicht nur im engeren Bereich, sondern auch über **Länder in weiter Ferne**. Jesus hat gesagt: „Gehet hin in alle Welt“. Das ist geschehen. Wir sollten darüber Bescheid wissen; denn **wer nichts weiß, kann auch nichts tun**.

Wir bitten, das Zahlenmaterial, das in diesem Informationsbrief vorgelegt wird, nicht nur zu lesen, vielmehr zu studieren, auswendig zu lernen und so zuzunehmen an „**mancherlei Erkenntnis**“. Dummheit hat Trägheit zur Folge, Erkenntnis aber führt zum Dienst, den der Herr der Kirche von einem jeden von uns erwartet. Natürlich gibt es auch ein Wissen, welches das Tun vergißt. Wir als Christen, die in der ganzen Welt zu Hause sind, wollen uns die **Einfalt** bewahren, daß wir uns mit einer **fruchtbaren Phantasie** etwas einfallen lassen, was wir **heute** tun können, bevor es morgen zu spät ist.

ZUR GESCHICHTE INDIENS

Um 1500 vor Christus Einwanderung der Arier
Um 500 vor Christus Die Perser im Industal
Um 326 vor Christus Alexander in Indien

| | |
|----------------------|--|
| Um 300 nach Christus | Christliche Gemeinden in Indien |
| 700 | Beginn der islamischen Staatenbildung |
| 1498 | Vasco da Gama landet in Ost-Indien |
| 1600 | Beginn der europäischen Handelskompanien |
| 1858 | Indien wird englische Kronkolonie |
| 1869 | Gandhi geboren |
| 1947 | Indien wird autonom (Teilung: Indische Union und Pakistan) |
| 1948 | Gandhi ermordet |

INDIEN HEUTE

| | |
|-----------------------------|---|
| Einwohner: | 455 Millionen (davon 80 % in Dörfern) |
| Fläche: | 3,28 Millionen km ² |
| Jährliches Wachstum: | 8 Millionen |
| Geburten-Überschuß: | 13,0 pro 1000 Einwohner |
| Deutschland: | 7,3 pro 1000 Einwohner |
| Hauptsprachen: | 62 |
| Religionen: | Hindus 85 % Mohammedaner 8,5 % Christen 2,4 % |
| Wirtschaft: | 5 Millionen t (Deutschland 25 Mill. t) (China 27 Mill. t) |
| Eisenerzeugung: | 3,2 Millionen t (Deutschland 33,5 Mill. t) (China 18,6 Mill. t) |
| Stahlerzeugung: | Analphabeten 1961: 76,3 % 6-11jährige: 40 % |
| Erziehung: | |

| | |
|---------------------------|---|
| Gesundheit: | Durchschnittliche Lebenserwartung 1950 — 32 Jahre 1961 — 41 Jahre (Deutschland 69 Jahre) 1 Arzt pro 4000 Einwohner (Deutschland 650) Pro 1000 Einwohner 0,4 (Deutschland 11,6) |
| Krankenhausbetten: | |

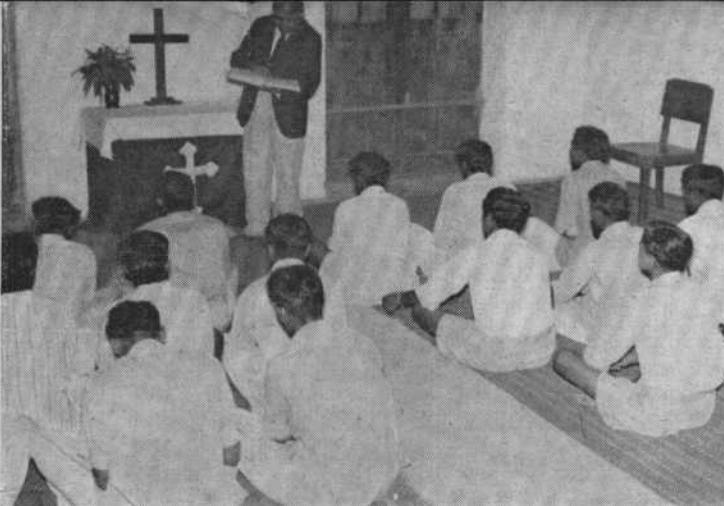
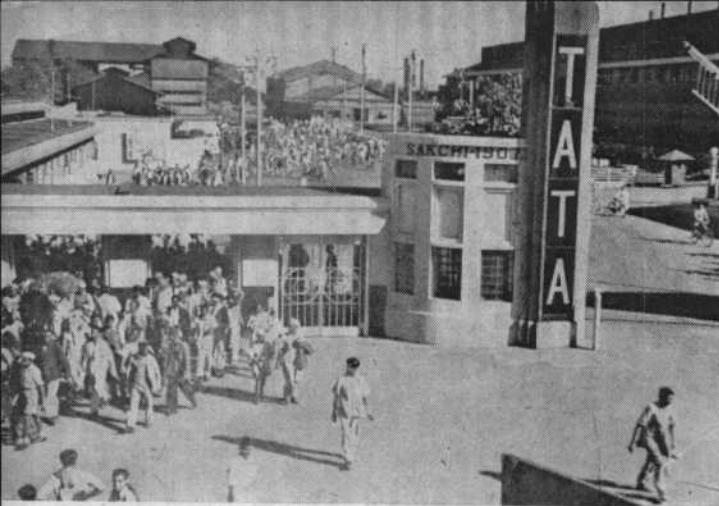
KIRCHE UND MISSION IN INDIEN

| | |
|---------------------|--|
| Um 52 nach Christus | Aposte Thomas in Indien? |
| Um 1500 | Erste Versuche der kath. Mission in Indien |
| 1706 | Die ersten evangelischen Missionare Ziegenbalg und Plütschau in Tranquebar |
| 1947 | Bildung der Kirchen-Union in Süd-Indien — CSI |
| 1961 | Welktirchenkonferenz in Neu Delhi |

| | |
|-------------------------------|--------------------|
| Evangelische Christen: | 5 060 000 (1,11 %) |
| davon: | |
| Lutheraner | 661 000 |
| CSI | 1 140 000 |
| Methodisten | 567 000 |
| Anglikaner | 341 000 |

| | |
|---------------------------------|--------------------|
| Katholische Christen: | 4 976 000 (1,09 %) |
| Syr.-orthodoxe Christen: | 1 356 000 (0,3 %) |
| = insgesamt: | 11 392 000 (2,4 %) |

| | |
|----------------------------|---|
| Zahl der Missionen: | Eingefügt in die indischen Kirchen: Unabhängige: |
| | 85 |
| | 97 |
| | 182 |



der „**Starthilfe**“ nun der indische Christ seinen Landsleuten selbst zu predigen hat von Jesus Christus. Erfreulicherweise ist statistisch festzustellen, daß die Gossner-Kirche jährlich um **einige tausend Mitglieder** wächst. Wem ist dieses Wachstum zu verdanken? Für unsere deutschen Verhältnisse ist die Tatsache verwunderlich, daß dieses Verdienst nicht den Theologen, sondern den **einfachen Gemeindegliedern** kommt, die die Missionare ihrer Kirche sind. Durch den täglichen Umgang mit Nichtchristen werden mehr und mehr Menschen gewonnen, die sich den christlichen Gemeinden anschließen. Das **persönliche Glaubenszeugnis** gilt mehr als die Predigt in den Kirchen.

DIE ZUKUNFT

Die Kirche Jesu Christi hat immer eine Zukunft. Für die Gossner-Kirche wird die **industrielle Entwicklung** Indiens eine neue Tatsache schaffen, die der Verkündigung des Evangeliums große Möglichkeiten bietet. Die Bewohner des Gebietes, in dem die Gossner-Kirche liegt, gehörten bis vor kurzem zu den „Hinterwäldlern“ von Indien; sie lebten ziemlich abgeschlossen und unbeteiligt an der Gesamtentwicklung des Subkontinents. Dies hat sich **fast über Nacht** geändert. Ein Strom von Einwanderern aus Süd und Nord überflutet das Land. Die Christen der Gossner-Kirche werden **aus ihrer Enge herausgerissen**. Sie werden konfrontiert mit Menschen, die an den verschiedenen Traditionen und Sprachen des alten Indiens zusammenkommen und sich mühsam zurechtfinden müssen in einem Indien, das durch die Technik modernisiert wird. Die Umwälzung der bisherigen Ordnungen schafft Unsicherheit, Hohlräume und Gefahren.

In dieser Situation verkündigt die Gossner-Kirche das Evangelium mit Wort und Tat. Jetzt beginnt die Zeit der Bewährung. **Wird die Kraft ausreichen?**

Zu unseren Bildern:
Titel Die von den deutschen Facharbeitern und Ingenieuren für eine Dschungelgemeinde gebaute Kirche (in Zarakudar)
Seite 2 Schülerinnen der Tabita-Schule in Govindpur
Seite 3 Abendmahlsgottesdienst
Seite 4 Gespannt hören die Männer auf die Predigt
Seite 5 Tata-Werke in Jamshedpur
Seite 6 oben:
Unterricht im Theologischen Seminar, Ranchi
unten:
Brunnen – Lebendiges Wasser!



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

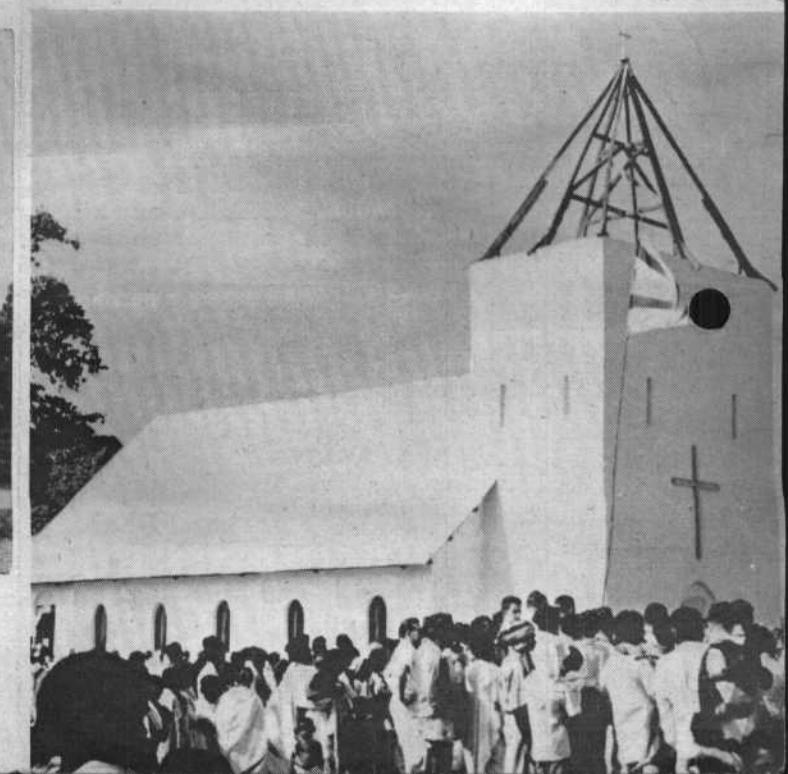
Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 — Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

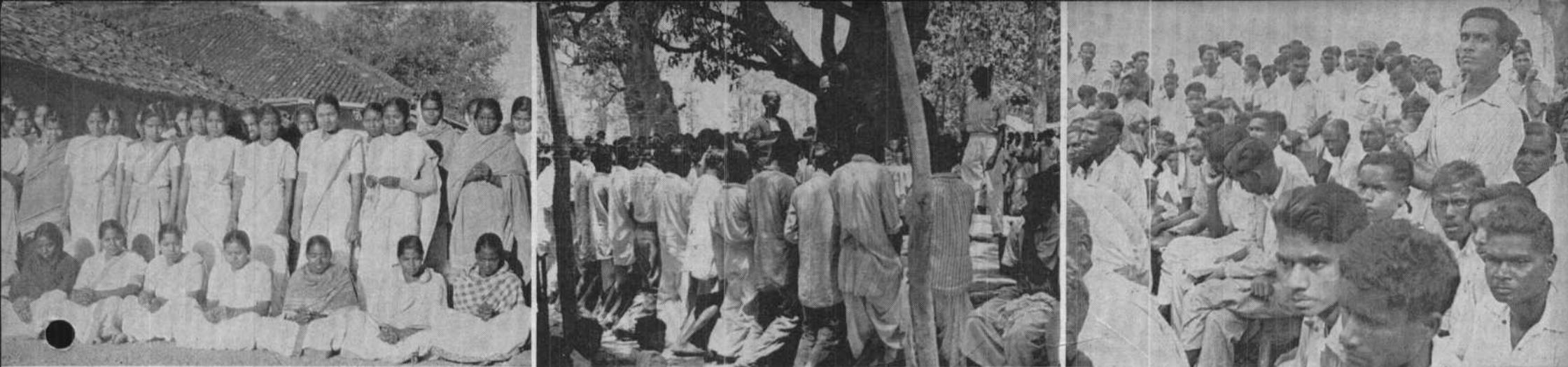
Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

2





DIE GEMEINDEN DER GOSSNERKIRCHE

DIE GOTTESDIENSTE

Eins könnten wir mindestens von den Christen der Gossner-Kirche lernen: **Die Freude Gottes!** Nietzsche hat darüber geklagt, daß die Christen erlöster aussuchen müßten. Nur, wer einen Gottesdienst in den Gemeinden der Gossner-Kirche miterlebte, wird nie mehr vergessen, mit welcher Freude die Menschen zusammenkommen. Man nimmt es nicht so genau mit der Uhrzeit, weder zu Beginn noch am Ende. Die Säuglinge sind bei der Mutter, getrennt davon hocken die Männer auf den Matten. Die **Predigt** wird in Hindi gehalten, damit die in der Sprache sehr unterschiedlichen Volksstämme einen einheitlichen Gottesdienst haben. Das Gesangbuch enthält übersetzte abendländische Lieder, aber die junge Generation kennt sie kaum noch. Sie liebt sehr viel mehr die **Bhajans**, eine Art Spirituals, die unter Trommelbegleitung und Händeklatschen mit großer Freude und noch größerer Ausdauer gesungen werden. Sehr eindrucksvoll ist es, wenn die Frauen der Gemeinde die täglich abgesparte **Hand voll Reis** als ihr Opfer auf den Altar legen, obwohl die meisten Familien nicht mehr als ihr Existenzminimum haben. Der Gottesdienstbesuch ist überall außerordentlich gut. Die Lebendigkeit der Gemeinden in den Industriegebieten ist noch größer.

DIE KIRCHEN

Sie sind wirklich keine repräsentablen Bauten, bisweilen nicht mehr als **Notunterkünfte**. Auch die vor 50 bis 70 Jahren von den deutschen Missionaren gebauten Kirchen sind nicht in einem guten Zustand. Das liegt hauptsächlich an der großen **Armut**, die überall herrscht, manchmal aber auch an der fehlen-

den Initiative der Gemeinleiter auf organisatorischem Gebiet. Die Gemeinden der Gossner-Kirche haben mehr als **900 Gottesdiensträume**. In Gua, einer neu gegründeten Eisenerz-Arbeitersiedlung, ist die

Im Telegramm

| | |
|-----------------------|--|
| Gebiet : | 5 Bundesstaaten, nämlich Bihar, Orissa, Madhay Pradesh, West-Bengalen und Assam |
| Leitung | Präsident Dr. Bage (ab 1. 11. 1963) |
| Verwaltung | 4 Kirchenprovinzen (Anshals) 2 Missionsgebiete (Nordwesten und Südosten) |
| Größe | 230 000 Gemeindeglieder; jährliches Wachstum etwa 3000 |
| Unterricht | 13 Oberschulen 39 Mittelschulen 92 Grundschulen mit insgesamt 567 Lehrern 1 theologisches Seminar 1 katechetisches Seminar 1 Gemeindehelferinenschule 1 Lehrerinnenbildunganstalt |
| Sonderprojekte | 1 handwerklich-technische Schule in Fudi mit 3 Klassen und Internaten 1 Musterfarm in Khuntitoli mit Landwirtschaftsschule, Naturwissenschaftl. Oberschule und Internaten 1 Hospital und Poliklinik in Amgaon mit Schwesternausbildung |

„Kirche“ eine aus Wellblechen zusammengestückelte Hütte, in der 40 Familien Gottesdienst halten; ihre Wohnungen sind indes nicht besser. In Birmitrapur gibt es einige bessergestellte Gemeindeglieder. Hier hat man in der Kirche sogar Neonlicht installiert. Mit Hilfe der Gossner-Mission arbeitet die Kirchenleitung einen Fünfjahrplan aus, um Kirchen und Schulen zu reparieren oder neu zu bauen. An der Finanzierung beteiligen sich auch einige **deutsche Kirchen**.

DIE PASTOREN

Nur jeder **zehnte Prediger** ist ein Pastor. Diese Theologen werden schon seit Jahrzehnten in einem besonderen College in der Bezirkshauptstadt Ranchi ausgebildet unter der Leitung von indischen Dozenten. Wenn sie in ihre Gemeinden entsandt werden, erwartet sie eine **schwere Aufgabe**. Sie sind verantwortlich für einen großen Bezirk mit einer ganzen Reihe von Einzelgemeinden, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad besucht werden müssen. Die Pastoren könnten ihrem Amt gar nicht nachkommen, wenn nicht überall in den Dörfern Männer bereit ständen, die den sonntäglichen Predigtdienst in großer Treue tun. Von diesen Predigern, genannt **Pracharaks**, gibt es zur Zeit mehr als tausend. Sie werden von den Gemeinden berufen und bezahlt. Als **Nichttheologen** sind sie die eigentlichen Pastoren und bilden die Elitetruppe der Kirche.

DIE MISSIONARE

Es begann damit, daß deutsche Missionare in diesem Land das Evangelium predigten. Dann entstand eine selbständige unabhängige Kirche. Sie weiß, daß nach



genen Dörfern in einer Entfernung von 60 bis zu 100 Kilometern. Zur Zeit werden rund 25000 Kranke jährlich behandelt.

Die Verantwortung liegt in den Händen eines Arztes und dreier Schwestern aus Deutschland. Aber auch indische Pflegekräfte stehen ihnen zur Seite. Dadurch, daß dem Hospital eine Schwesternschule angeschlossen wurde, soll die Dienstbereitschaft der indischen Christen verstärkt werden. Schwester Maria ist für diese Ausbildung eingesetzt. Dr. Rohwedder und Schwester Ursula arbeiten hauptsächlich bei den inpatients, d. h. solchen Kranken, die für längere Zeit behandelt werden müssen. Hierzu zählen auch die Tbc- und die Leprakranken, die in besonderen Häusern untergebracht sind. Schwester Ilse, die seit den ersten Anfängen in Amgaon arbeitet, ist verantwortlich für die Poliklinik. Oft genug kommen Notrufe aus den umliegenden Dörfern, wo dringende Hilfe an Ort und Stelle nötig wird oder ein Schwerkranker mit dem Wagen zum Hospital gefahren werden muß. Das ist während der Regenzeit nur unter größten Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, weil die Wege dann fast unpassierbar sind. Das Hospital Amgaon liegt landschaftlich reizend, allerdings sehr abseits. Der Dienst am kranken Menschen fordert nicht nur viel Liebe, sondern auch eine praktische Begabung, um technische Probleme zu meistern.

UND WIR ?

Das Hospital Amgaon liegt verborgen im Dschungel, aber es ist bekannt bei den vielen, die hier Hilfe und Heilung fanden: 25 000 unter einer Bevölkerung von 450 Millionen. Das mag nicht aufsehenerregend viel sein. Sollen wir Christen kapitulieren vor der großen Not? Wer sich von Jesus Christus zum Helfen und Heilen rufen läßt, der denkt nicht darüber nach, ob es sich lohnt und wieviel er erreicht. Der fängt an. Die kleine Mannschaft in Amgaon hat das getan.

Zu unseren Bildern:

- Titel** Ein Patient wird in das Hospital Amgaon gebracht
Seite 2 Krankenschwester unterwegs – Sprechstunden auf den Dörfern
Seite 3 Schwierig sind die Wege in Orissa
Seite 4 Behandlung auf der Veranda des Hospitals Amgaon
Seite 5 Dschungellandschaft in Nordanissa
Seite 6 oben: Hoffentlich bleibt der erste Lichtblick nicht der letzte
[Entbindungsstation in Amgaon]
unten: Opferstätte gegen Pocken



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

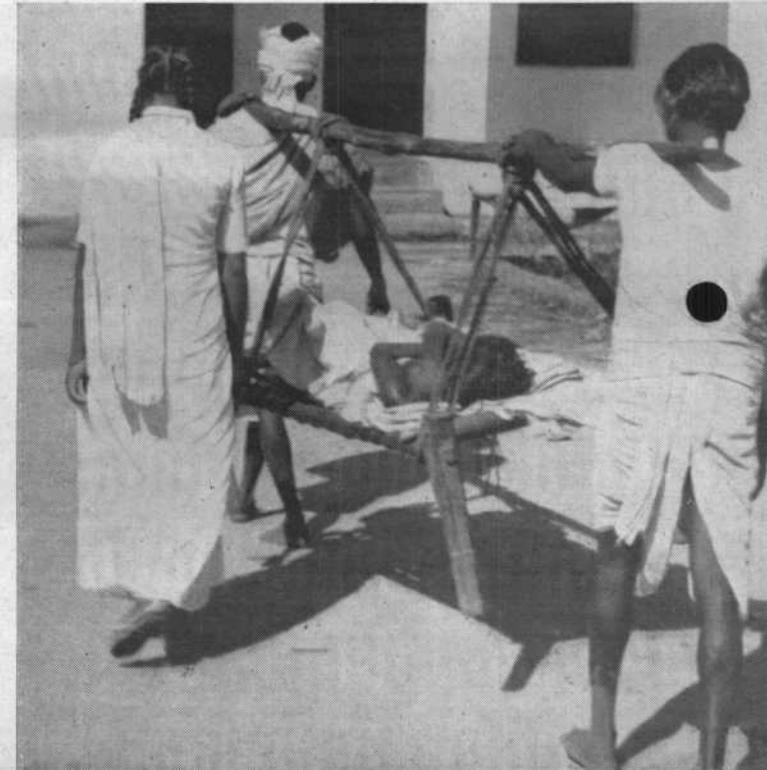
Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin-West 520 50 – Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

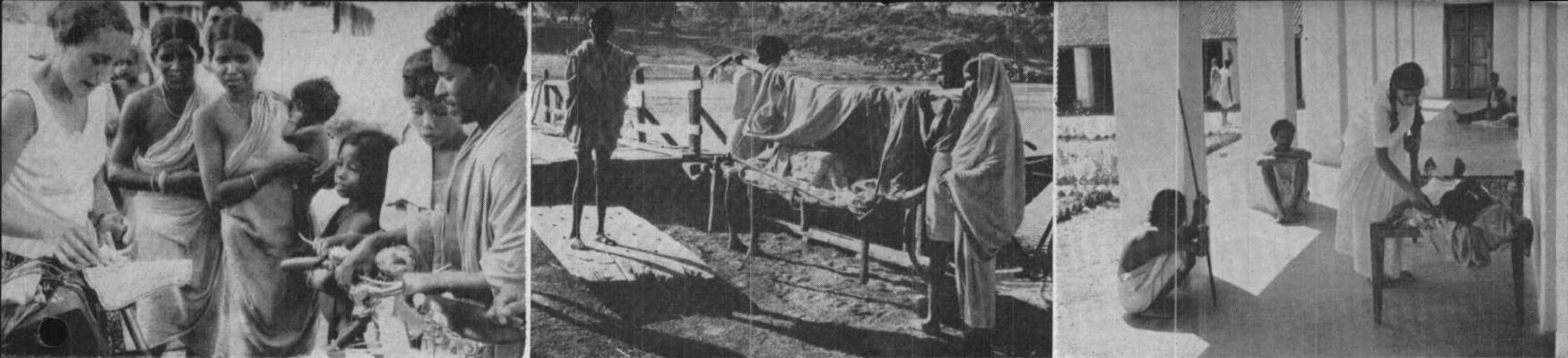
Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

3





KIRCHE UND KRANKHEIT IN INDIEN

DAS KRANKE VOLK

Seit eh und je gehörte der Dienst am kranken Menschen zu den vornehmsten Aufgaben der Kirche. Eine solche Diakonie muß auch von den Kirchen und Missionen in Asien und Afrika erwartet werden, besonders weil die jungen Staaten dort noch nicht in der Lage sind, die Gesundheitsfürsorge in einem ausreichenden Maß für ihre Bürger zu übernehmen.

Wenn wir uns die Verantwortung der christlichen Gemeinden in Indien vor Augen halten, dann müssen wir zugeben, daß sie es weit schwerer haben als wir in Europa. Ein Blick auf die untenstehende Tabelle genügt für die Feststellung, daß ein ungeheuerer Einsatz erforderlich ist, um der Krankheitsnot in Indien zu begegnen. Wo soll man anfangen? Und vergessen wir nicht: die indischen Christen gehören selbst auch zu dem kranken Volk. Wie soll ein Kranke einem Kranken helfen?

MEHR ALS MEDIZIN

Es ist völlig klar, daß die Kirchen in Indien eine brüderliche Arbeitsgemeinschaft mit den Kirchen innerhalb und außerhalb ihres Landes bilden müssen und wollen. Eine größere materielle und personelle Hilfe sollte auch von unseren deutschen Kirchen und Gemeinden angeboten werden. Hier und da wird jedoch ein Zögern und Fragen laut: Ist unsere Hilfe auch sinnvoll? Der Kampf gegen die Krankheitsnot in Indien wird erschwert durch die Unwissenheit und den Aberglauben vieler Patienten. Wer die Gefahr einer Infektion nicht kennt, kann sich und will sich dagegen nicht schützen. Wer zum Dorfpriester geht, verliert für die richtige Behandlung wertvolle Zeit. Es wäre zu wenig getan, wenn Ärzte und Medikamente zur Verfügung gestellt würden. Der Dienst am kranken Menschen beginnt nicht erst

im Krankenhaus, sondern schon viel früher in den Dörfern und Schulen. Hier muß mit aller Deutlichkeit gesagt und gezeigt werden, daß nicht alle Übel dieser Welt unabänderlich sind.

EINE STRAFE GOTTES?

Der indische Mensch ist groß im Dulden und Leiden. Die Religion seiner Väter hat ihn solches gelehrt. Unsere Hochachtung angesichts solcher Haltung findet jedoch dort ihre Grenze, wo wir feststellen, daß Zehn-

tausende sterben, weil sie nicht die Freiheit haben, Hilfe und Heilung anzunehmen. Millionen Inder sind durch ihren Glauben gebunden, der verhindert, daß alle verfügbaren Kräfte mobilisiert werden.

Dem kranken indischen Volk fehlt der Erlöser, der will, daß allen Menschen geholfen werde. Die Christen in diesem Land verkündigen den guten Gott und von der Freude und Freiheit in Jesus Christus. Sie leisten damit einen wesentlichen Beitrag im Kampf gegen die Krankheit. Allerdings vergessen sie dabei auch nicht das konkrete Tun. Dafür wollen wir ein Beispiel nennen.

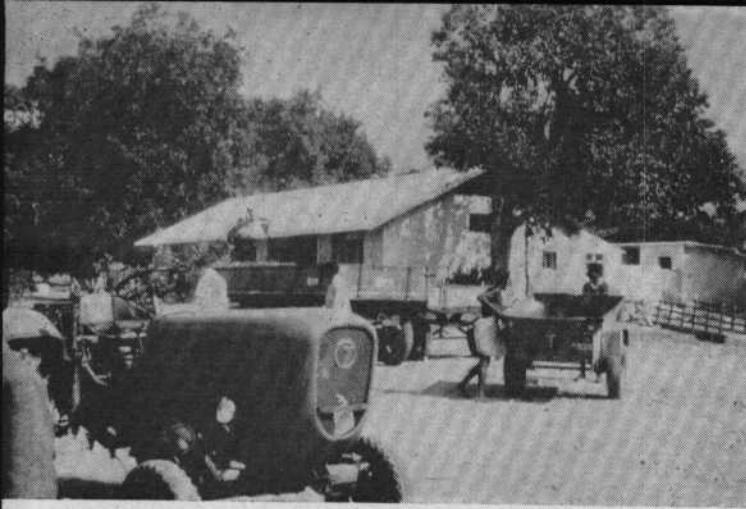
ZUR VERFÜGUNG GESTELLT

1955 faßte die Leitung der Evangelischen Gossner-Kirche in Nordindien einen bedeutsamen Entschluß. Mit Hilfe der Gossner-Mission und BROT FÜR DIE WELT sollte ein Krankenhaus in diesem Gebiet errichtet werden. Nun hätten die 230 000 Glieder dieser Kirche eine solche Institution sehr gern für sich selbst in Anspruch genommen und auch mehr als nötig gebrauchen können. Dennoch ist das Hospital dort gebaut worden, wo es keine christlichen Gemeinden gibt. Der Satz, daß jeder sich selbst der Nächste ist, stammt nicht aus dem Evangelium. Vielmehr ist dort vom Dienst an der Welt die Rede. Das Krankenhaus in Amgaon ist ein Beispiel dafür. Die Christen aus der Gossner-Kirche und aus Deutschland haben sich zur Verfügung gestellt.

MENSCHEN DER BARMHERZIGKEIT

So werden die Leute genannt, die im Dschungel-Hospital in Amgaon ihren Dienst tun. 1955 beginnt die Arbeit in einem bescheidenen Rahmen. In den folgenden Jahren entsteht daraus eine Stätte mit großer Breitenwirkung. Das Vertrauen der Patienten wächst von Jahr zu Jahr. Sie kommen z.T. aus sehr abgele-

| DAS SOLLTE MAN WISSEN: | |
|--|---|
| Krankheiten | 5 Mill. Tbc-Kranke 2 Mill. Lepra-Kranke |
| Sterbefälle | 2 Mill. an Malaria 20% der Kinder im ersten Lebensjahr (Deutschland 4,3%) |
| Fehlende Krankenhausbetten | 3 Millionen Für 3060 Einwohner steht ein Krankenbett zur Verfügung (in Deutschland für 95 Einw.) |
| Lebenserwartung im Durchschnitt | 41 Jahre |
| Evangelische Kirchen und Missionen unterhalten | 239 Krankenhäuser 13 Tbc-Sanatorien 52 Lepra-Institute |
| Das Hospital Amgaon/Orissa (Gossner-Kirche) benötigt jährlich | 50 000,— DM für laufende Ausgaben |

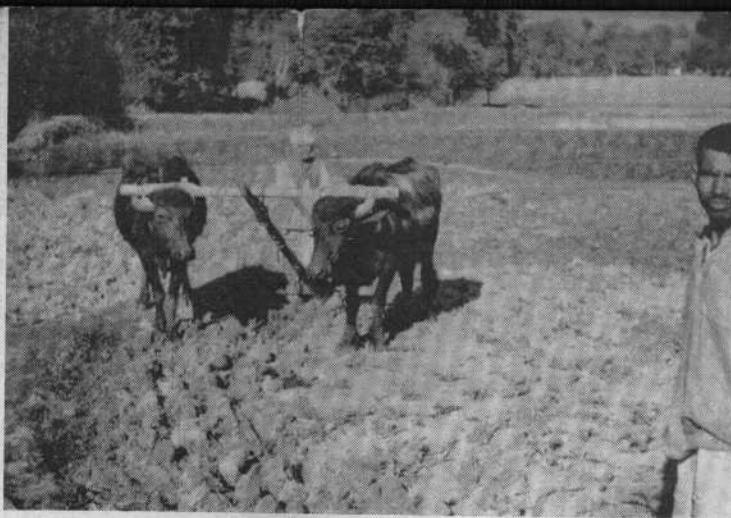


Daneben werden Reis und andere Getreidearten angebaut, auch Obst und Gemüse. Durch den Einsatz von neuesten Maschinen, die Benutzung von ausgesuchtem Saatgut und Kunstdünger konnten Erträge nachgewiesen werden, die man bisher in diesem Bezirk nicht für möglich gehalten hatte.

Doch könnte der einfache indische Bauer angesichts der modernen Farm in Khuntitoli auf den Gedanken kommen, die Geschichte sei zu schön, um wahr zu sein. Deshalb ist es wichtig zu wissen, daß mit dieser kirchlichen Arbeit konkrete Pläne verbunden sind, ein Nah- und ein Fernziel.

WUNSCH UND WIRKLICHKEIT

Die verantwortlichen Leute in Khuntitoli wollen nicht nur produzieren, sondern auch lehren. Sie wollen am Mann bleiben. Also entstand schon während der Aufbauzeit auf dem Gelände der Farm eine moderne naturwissenschaftliche Oberschule mit Internaten. Hier lernen Jungen und Mädchen und üben sich im gemeinsamen Leben im Glauben. Zuletzt wurde eine vorbildliche Landwirtschaftsschule errichtet — kein einzelnes Gebäude, sondern eine kleine Lehrfarm. Der deutsche landwirtschaftliche Berufsschullehrer Tomforde hat sich dieser Aufgabe angenommen. Das ist eine verheißungsvolle Sache. Die jungen indischen Bauernsöhne wollen lernen, wie sie intensiver und rentabler wirtschaften können. Das Fernziel jedoch ist größer. Wie kann man das Gelernte an seinem Heimatort in die Tat umsetzen? In mindestens zwei Dörfern will die Kirchenfarm Khuntitoli bei der Gründung von Produktions- und Absatzgenossenschaften mitwirken. Die Mitglieder bekommen nicht nur guten Rat, sie erhalten als Starthilfe auch Sachlieferungen in Form von Saatgut, Kunstdünger und Tieren.



ES LOHNT SICH

Die Christen um Khuntitoli können ihren Beitrag leisten. Sie tun etwas, was sinnvoll und gut ist. Sie sollten unserer Mithilfe gewiß sein. Vielleicht fällt Ihnen, lieber Leser, noch mehr ein, was sich zu tun lohnt. Dann bekommt auch Ihr Leben ein neues Ziel.



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 – Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

4





NAHRUNG FÜR 500 MILLIONEN

U WENIG FÜR SO VIELE

Noch vor 1970 wird die Bevölkerung Indiens die Zahl von 500 Millionen Einwohnern überschritten haben. Jeder braucht jeden Tag Nahrung. Die indische Landwirtschaft ist seit vielen Jahren schon nicht in der Lage, Nahrungsmittel in ausreichender Menge zu produzieren. Der Lebensstandard sinkt angesichts des schnellen Wachstums der Bevölkerung beständig, die Ernährungskrise nimmt immer bedrohlichere Formen an. Mindestens 60 % der Bevölkerung müssen heute mit nur einer unzureichenden Mahlzeit auskommen. Der Ackerbau ist unrentabel. Saatgut und Kunstdünger fehlen; der Boden wird ungenügend mit Holzpfählen bearbeitet. Die Zahl der Rinder ist doppelt so hoch wie in jedem anderen Land, aber mehr als ein Drittel ist völlig nutzlos: 80 Millionen Rinder sind weder als Zugtiere noch für die Milcherzeugung zu benutzen.

Von den 65 Millionen Bauernstellen (mit je 5—6 Menschen) sind mindestens 42 Millionen unwirtschaftlich, weil sie zu klein oder zu trocken sind. Hier kann die Landwirtschaftsbevölkerung sich selbst nicht ernähren.

PANE OHNE ERGEBNISSE

Natürlich sind die Leute, die in Indien Verantwortung tragen, nicht blind. Sie haben Pläne gemacht, damit mehr Nahrung erzeugt wird. Dabei hat man allerdings die Industrialisierung an die erste, die Reform der Landwirtschaft an die zweite Stelle gesetzt. Außerdem kamen schwerwiegender Fehler vor, z. B. wurden die Bewässerungsvorhaben ohne Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft geplant und die aufgeblähte Bürokratie verdarb viele gute Ansätze.

Bedeutsamer jedoch ist eine andere Tatsache. Der einfache indische Bauer hat noch nicht begriffen, daß

er völlig anders wirtschaften muß, wenn nicht Millionen seiner Landsleute verhungern sollen.

500 Millionen können in Indien nur dann ernährt werden, wenn dem Bauern Kapitalhilfen und fachmännischer Rat gegeben, aber auch der Wille zu einem neuen Anfang geweckt wird.

NEUE INITIATIVE

Dies bedeutet nun, daß die Christen im Land ihren besonderen Beitrag in der derzeitigen Situation leisten müssen. Sie können es, weil sie in dreifacher Hinsicht zu wirken vermögen.

1. Die indischen Christen dürfen sich nicht mit dem Hunger abfinden. Das Evangelium entzaubert die Welt und macht sie offen für notwendige Reformen. Der Auftrag, „macht euch die Erde untertan“ muß in einem wortwörtlichen Sinn praktiziert werden. Untätigkeit ist Ungehorsam gegen Gott.

SPRECHENDE ZAHLEN

| | |
|---|---|
| Indiens landwirtschaftliche Nutzfläche: | 175 Millionen ha, davon 87 Mill. mit Regen 31 Mill. bewässert |
|---|---|

| | |
|---|--|
| In der Landwirtschaft Beschäftigte: | 340 Millionen — 76 % in 560 000 Dörfern (Bundesrepublik Deutschland) 2,32 Millionen — 4,2 % |
|---|--|

| | |
|---------------------|--|
| Rinderbestand 1961: | 226 Millionen, davon 70 Millionen Zugochsen 51 Millionen Kühe 24 Millionen Büffel 81 Millionen nutzlos |
|---------------------|--|

Anteil der Einfuhr (!)
von Weizen und Reis:
12% des Gesamtkontingents

2. Die indischen Christen können Gemeinschaftsarbeiten beginnen, weil ihr Glaube sie zu einer Gemeinde zusammengeschweißt hat. Fachleute haben festgestellt, daß für die Gesundung der indischen Landwirtschaft Genossenschaften gegründet werden sollten. Die meisten Bauernstellen sind so klein und wirtschaftlich so schwach, daß nur durch den Zusammenschluß von Einzelnen eine produktive Landwirtschaft betrieben werden kann.

3. Die indischen Christen stehen in einer brüderlichen Verbundenheit mit vielen Kirchen der Welt. Sie sind also in der Lage, für ihren begrenzten Bereich personelle und finanzielle Hilfe zu erbitten. Sie können damit Musterbetriebe einrichten, in denen beispielhaft demonstriert wird, wie die indische Landwirtschaft den Hunger besiegen kann.

DER ANFANG IST GEMACHT

Von einem derartigen Betrieb soll beispielhaft kurz berichtet werden. 1960 begann die Ev. Gossner-Kirche in Nordostindien zusammen mit der Gossner-Mission ein landwirtschaftliches Zentrum aufzubauen. BROT FÜR DIE WELT leistete eine wesentliche Kapitalhilfe. Dem deutschen Dipl. Landwirt Dr. Junghans wurde die Leitung übertragen. Es gelang ihm, innerhalb kurzer Zeit mit großer Energie eine Farm aufzubauen, die zu guten Hoffnungen berichtigt.

In der Viehzucht bewirkten moderne Arbeitsmethoden — Aufstellung, Fütterung, Milchkontrolle und -verarbeitung — schnelle Erfolge, die in der weiteren Umgebung berechtigtes Aufsehen erregten. Nach den neuesten Plänen soll durch Einkreuzung mit ostfriesischen Rindern die Milchleistung noch gesteigert werden.

TECHNICAL TRAINING CENTRE FOUNDED 15th Dec 1961

GOSSNER EVANG-LUTH.CHURCH
OF CHOTA NAGPUR & ASSAM
Ps145.10-All thy works shall praise thee

IN SEHR PRAKТИSCHER WEISE

An einem anderen Ort wird dies bereits praktiziert. Seit Mitte 1964 unterhält die evangelische Gossner-Kirche in der Nähe der Industriestadt Ranchi eine Technische Ausbildungsstätte. Aufgebaut wurde sie mit Mitteln aus BROT FÜR DIE WELT. Fachleute aus Deutschland unter Leitung des Dipl.-Ing. K. Schwerk (Berlin) haben sich zur Verfügung gestellt. Diese Schule besteht aus einer ganzen Reihe von Werkstätten, Wohnheimen und Lagerhäusern. 1965 werden hier etwa 70 junge Christen ausgebildet und in die Welt der Technik eingeführt. Die meisten sind von bäuerlicher Herkunft, und es fällt ihnen nicht leicht, am eigenen Leib das neue Leben in einer veränderten Welt zu üben. Der Unterricht erfolgt in einer Metall-, Holz- und Bauklasse, und zwar in sehr praktischer Weise. Dozieren gilt nichts, Vormachen und Handanlegen wird von den Lehrern erwartet. Man hat sogar begonnen, in diesen Lehrwerkstätten zu produzieren, um die Kosten der Schule niedrig zu halten. Die Ausbildung ist für die Schüler kostenlos. Sie sind auf dem Gelände der Schule in sauberen Internaten untergebracht, werden gut verpflegt und ärztlich versorgt.

Die Schwerindustrie in Ranchi braucht 22 000 gelernte Arbeiter. Bisher hat man nur 1000 zur Verfügung ...

MEHR MUT

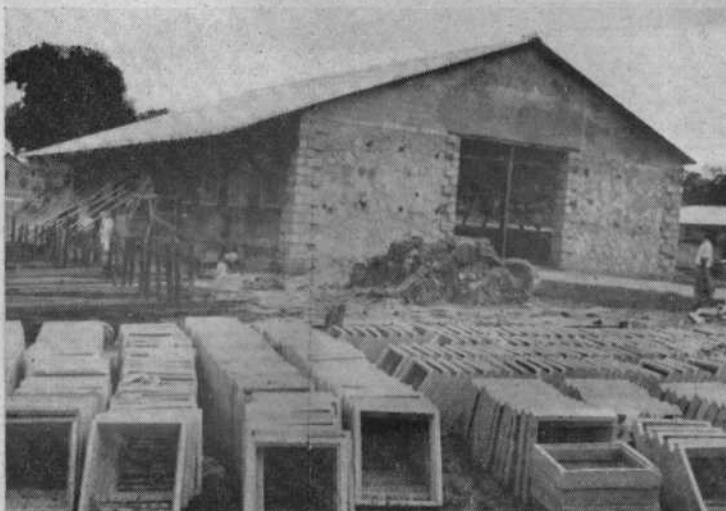
Die meisten Christen dieser Gossner-Kirche und auch woanders gehören zur ländlichen Bevölkerung. Viele von ihnen erkennen noch nicht die Zeichen der Zeit. Gott erwartet von ihnen einen besonderen Dienst in der neuen Welt Indiens.

Auch die Christen in Deutschland haben sich lange gewehrt gegen die technische Revolution in unserem Lande. Sie wollten darin nicht das Wirken Gottes erkennen.



Ob die Christen hüben und drüben jetzt gemeinsam den ungewohnten Weg beschreiten? Einige sind dabei. Es müssen mehr werden. Wir müssen mutig sein. Noch ist es Zeit.

- Zu unseren Bildern**
- Titel:** Das Hüttenwerk Rourkela/Orissa
- Seite 2:** Eisenerzförderung vor 10 Jahren!
- Seite 3:** Aufbau (im Hafen von Kalkutta)
- Seite 4:** Ein Stahlwerk entsteht
- Seite 5:** Gründungsschild in der Technischen Schule Fudi bei Ranchi/Bihar (Evang. Gossner-Kirche)
- Seite 6** oben: Aufnahmeprüfung in dieser Schule
unten: Erste Produktion dort: Selbstgefertigte Betonfenster



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

Themen der nächsten Aufgaben:
Die Jugendarbeit der Gossner-Kirche
Die Mission der Gossner-Kirche

Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

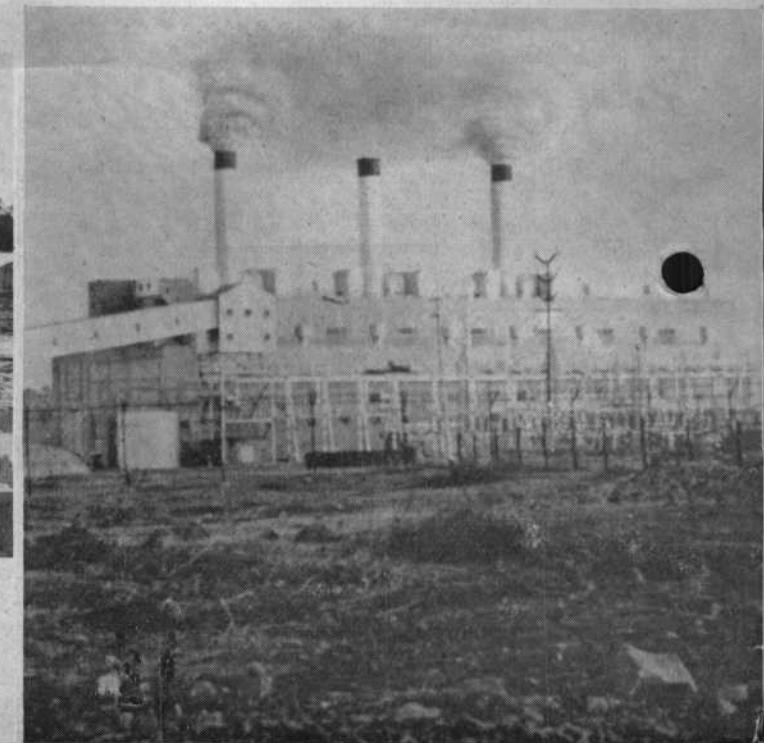
Kirche in Indien

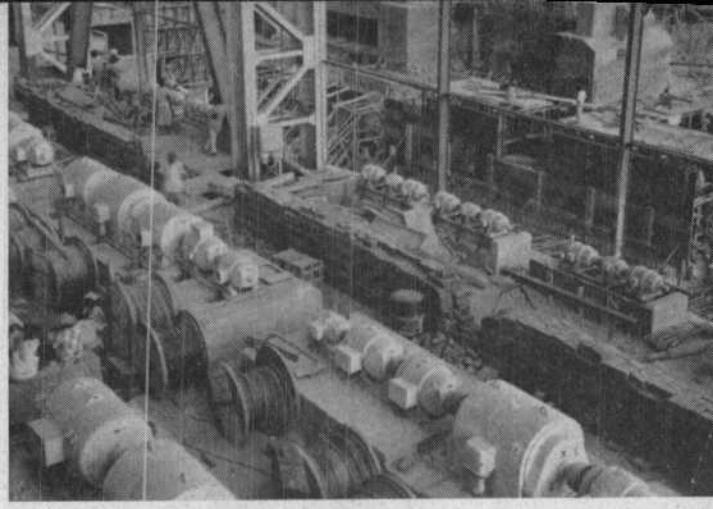


INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

5

Berlin • Dezember 1964





KIRCHE UND INDUSTRIALISIERUNG IN INDIEN

DIE EINE WELT?

Die Christen in allen Ländern der Erde glauben an die eine Kirche, sie sprechen davon und tun auch etwas dafür (noch nicht genug!). Der eine Herr Jesus Christus will, daß sie alle eins seien. Denn alle Menschen ohne Unterschied ihrer Rasse, Hautfarbe oder Sprache sind das Eigentum Gottes. Es gibt nur eine Ursache für die vielen Grenzen, die innerhalb und außerhalb der Völker errichtet werden: Das ist der mangelnde Glaube an Jesus Christus, den Erlöser und Befreier.

Von dieser einen Welt reden nun gleichfalls die Wirtschaftswissenschaftler. Sie berufen sich auf die imponierende Macht der technischen Revolution, die alle Schranken durchbrechen wird, auch wenn sie gegenwärtig noch vorhanden sein mögen. Die Technik zwingt zur Typisierung der Lebensgewohnheiten in allen Kontinenten. Die hochindustrialisierte Welt wird fsehenerregende Wirkungen zeitigen; eine davon wird das gemeinsame Denken sein, das zu einem gemeinsamen Handeln zwingt.

INDIEN IST KEIN AUSSENSEITER

Nun, wer eine solche Theorie widerlegen möchte, wird sehr geneigt sein, an Indien das Gegenteil zu beweisen. Millionen von Menschen arbeiten und leben hier wie zu den Zeiten ihrer Vorfäder. In den hunderttausend Dörfern sind keine Spuren einer neuen Zeit zu entdecken, das Gruppendenken ist ungebrochen. Doch der Augenschein trügt. Die Uhren in diesem Land sind nicht stehengeblieben. Mindestens seit 15 Jahren ist die technische Revolution auch hier in vollem Gange und vielleicht temporeicher als sie in irgend einem europäischen Land erlebt wurde. Die Landschaft verändert sich. Im nordöstlichen Teil des

Landes bauen unzählige Hände am „Ruhrgebiet“ Indiens. Kohle und wertvolle Erze werden gefördert und verarbeitet. Drei riesige Stahlwerke Rourkela, Bhilai und Durgapur — in wenigen Jahren errichtet — haben in der ganzen Welt von sich reden gemacht. Schon plant man ein neues gigantisches Werk in Bokaro. Dort soll soviel Stahl produziert werden wie in den anderen Hüttenwerken zusammen. Milliardenbeträge an Finanzhilfe fließen nach Indien. Der Brückenkopf dehnt sich aus, die Schlacht geht weiter.

DIE VERANTWORTUNG DER CHRISTEN

Unter diesen Ereignissen kann das Evangelium von Jesus Christus wahrhaftig nicht von zaghaften Leuten gepredigt werden. Kürzlich schrieb jemand: „Techniker sein ist die letzte Aufgabe des weißen Missionars, Industrialisierung die frohe Botschaft der Völker und Lebensstandard der Ersatz für Lebenssinn.“ Die Gefahr muß erkannt werden; wollte man ihr nicht begegnen, dann wäre der Kampf um die gute Zukunft Indiens bald verloren.

Ein radikaler Bruch mit der Lebensweise der Ver-

gangenheit scheint unvermeidlich, eine neue soziale Ordnung bahnt sich an. Muß sie den Menschen unmenschlich machen, allein getrieben von seinen materiellen Begierden?

Die Christusbotschaft sagt ein Ja zu dieser Welt, erteilt den Auftrag zum Bauen und Gestalten. Hier ist der Ort, wo Menschen in der Nachfolge Jesu Verantwortung übernehmen und einen Beitrag leisten zum Wohl ihrer Mitmenschen.

„... DABEI SEIN!“

Das muß man wissen, um eine Arbeit würdigen zu können, die neuerdings im nordindischen Raum von Christen getan wird (in Bangalore, Südindien, werden ähnliche Anstrengungen gemacht): Im ökumenischen Sozial- und Industrie-Institut Kalkutta, Anglikaner, Lutheraner und Baptisten sowie Methodisten haben sich zusammengetan. „Wir glauben, daß Gott in Jesus Christus handelt, wenn in der indischen Gesellschaft heutzutage eine große Wandlung vor sich geht ... Die Kirche ist gerufen, als ein Instrument Gottes zu wirken. Deshalb muß sie dabei sein, überall wo das Leben im neuen Indien pulsiert.“

Das Institut wendet sich vor allem an die Christen, die im Raum der industriellen Entwicklung leben, wo Fabriken, Stahlwerke und Staudämme gebaut werden. Sie sollen zugerüstet werden, um vorbildlich zu leben in den neuen Betriebs- und Wohngemeinschaften. Die Gewißheit des Glaubens an Christus kann der allgemeinen Unsicherheit wehren.

Diese neuartige Evangelisation hat begonnen. Wer kann mit Rat und Tat helfen? Haben die Christen in Deutschland Erfahrungen gesammelt, die man weitergeben sollte?

BEMERKENSWERT

Durchschnittliches Einkommen

× pro Kopf und Jahr in Indien: DM 250,—

× Indiens Staatshaushalt: rd. 11 Milliarden DM

Indiens Auslandsschulden (1964): rd. 15 Milliarden DM

Index der Industrieproduktion: 1951 100

1960 170

Kohle-Förderung: 80 Millionen t

× Zahl der Arbeitslosen: rd. 9 Millionen



Ein hoffnungsvoll-fragendes Lächeln:
Werden diese Kinder eine gute Zukunft haben?

Die allgemeine politische und wirtschaftliche Entwicklung in Indien hat also dahin geführt, daß heute die Taufbewerber nicht auf die Werke, sondern den Herrn der christlichen Kirche sehen. Das Wort Gottes nimmt in der Mission den ersten Platz ein. Es gibt kaum noch Massenbewegungen und nur wenig Reischristen. Die Gemeinden wachsen zahlenmäßig langsam, aber solide.

MENSCHEN, GELD, GLAUBE

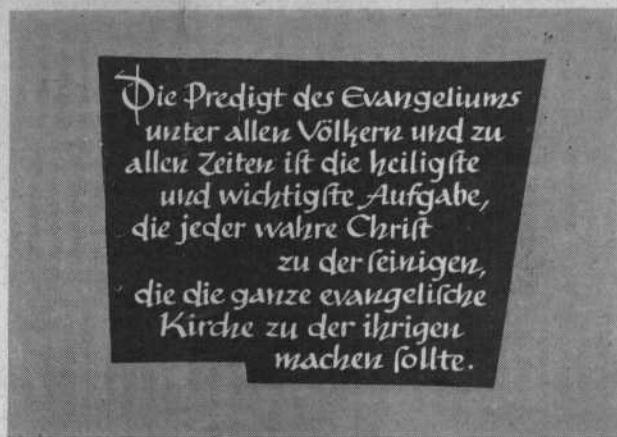
Was können wir in dieser Situation tun? Sollen wir nur noch finanzielle Mittel schicken und die Verantwortung abgeben, weil jetzt die indischen Christen dran sind?

Indien leidet Not. Es ist unsere Pflicht, mit vermehrten Kräften gegen Hunger, Unwissenheit und Krankheit zu kämpfen. Doch ist das genug? Auch die indischen Christen sind arm. Wir haben die Möglichkeit, die Bruderkirchen zu stärken, ihnen beim Bau von Kirchen und Schulen zu helfen. Doch ist das genug?

Mission ist Verkündigung an Nichtchristen, die in Indien in einer Zeit raschen sozialen Umbruchs vor einer völlig neuen Situation stehen. Wäre es nicht wichtig, wenn wir in Deutschland die indischen Christen auf unsere Fehler aufmerksam machen, die wir während unserer Industrialisierung gemacht haben? Welche guten Erfahrungen können wir weitergeben?

Vor allem ist es nötig, daß noch mehr junge Menschen bereit sind, als Fachkräfte besondere Aufgaben zu übernehmen und durch ihre Lebensweise Zeugen für Jesus Christus sind. Es kommt heute darauf an, daß Christen in allen Berufen missionarischen Eifer beweisen.

Ein deutscher Besucher fragt in einer indischen Kirche: „Was erwartet ihr von uns?“ Die überraschende



J. E. Gossner

Antwort: „Wir brauchen von euch Menschen, Geld, und Glauben!“
Glauben? Die Welt ist klein geworden. Wenn die Christen in Deutschland ihren Glauben bezeugen, wird dieses bis nach Indien dringen und dort die Christen verstärken, dasselbe zu tun.

Eine Taufe im Missionsgebiet der Gossner-Kirche



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

Verantwortlich:
Pastor Martin Seeberg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 19-20
Postcheckkonto: Berlin West 520 50 • Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

6

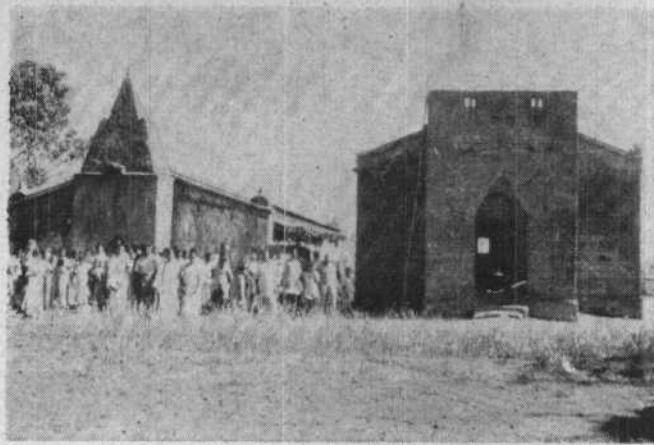
Grundsteinlegung in Khuntitol, Mai 1961



Themen der nächsten Ausgaben:
Kirche und Industrialisierung in Indien
Die Mission der Gossner-Kirche
Die Jugendarbeit der Gossner-Kirche



Gottesdienst im Freien



Die Gemeinde Purnapani baut eine Kirche, weil die alte zu klein wurde



Seit wenigen Wochen sind sie Christen

KEINE DISKUSSION

Mission —? Es gibt viele Religionen. Haben sie nicht alle eine Existenzberechtigung als gleichberechtigte Teilhaber an der einen großen Wahrheit? Was soll da der Konkurrenzkampf?

Viele fragen heute so. In Deutschland und Indien. Und sind also an Mission nicht interessiert.

Die Christen werden niemals darüber diskutieren, ob sie Mission treiben dürfen oder nicht. Sie tun es, weil sie nicht anders können. Wenn sie damit aufhören, hören sie auf, Christen zu sein. Für uns gibt es nur die eine Wahrheit: Jesus Christus. Seine Botschaft gilt allen Völkern. Mission hat darum immer zum Ziel, mehr Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus zu gewinnen. Unterschiedliche Kulturen, Sprachen, Gebräuche und Anschauungen der Menschen spielen dabei keine Rolle.

Das muß auch von der Mission in Indien gesagt werden. Das Evangelium wird gepredigt. Die Missionare allerdings haben sich sehr verändert.

MISSIONAR MIT BART?

Zu Anfang unseres Jahrhunderts war dieser Beruf den Christen mit weißer Hautfarbe vorbehalten. Daß sie alle einen Bart trugen, ist unwahrscheinlich, aber es kommt vielen heute so vor. In Indien gedenkt man ihrer allerdings in großer Ehrfurcht und Dankbarkeit, denn sie haben unter Opfern und Entbehrungen mehr geleistet als sie erzählt haben. In der Stadt Ranchi, dem jetzigen Zentrum der Evangelischen Gossner-Kirche, gründeten 1845 vier deutsche Missionare ihre erste Station. Fünf Jahre lang haben sie treu und selbstlos gearbeitet, bis sich am 9. Juli 1850 vier

GIBT ES NOCH MISSION IN INDIEN?

Inder taufen ließen. Jahre der Enttäuschung und lange Zeiten der Einsamkeit!

Aus den vier wurden viele. Rasch wuchsen die Gemeinden. Dann entstand daraus eine selbständige Kirche. Sie hat inzwischen 240 000 getaufte Glieder. Die Verkündigung des Evangeliums liegt heute ganz in der Hand der indischen Christen.

KOLONIALISMUS UND NEOKOLONISMUS

Dies alles geschah zu jener Zeit, als Indien unter britischer Herrschaft stand. Die historische Gleichzeitigkeit verführte einige Kritiker zu der Behauptung, daß die Mission nur eine besondere Ausdrucksform des Kolonialismus gewesen sei: Eine raffinierte Einflussnahme seitens der weißen Rasse. Die Tatsachen sprechen ein anderes Urteil. In der Gossner-Kirche (und auch anderswo) wurde im ersten Weltkrieg durch die damaligen Kolonialherren die Arbeit der weißen Missionare aus Deutschland verboten. Die Kirche wählte sich fortan eine indische Leitung, und wie hätte sie es tun können, wenn sie unter geistlicher Vormundschaft gestanden hätte?

EINIGE ZAHLEN

| | |
|--|-----------------------|
| Anzahl deutscher Missionare in der Gossner-Kirche Indiens 1912 | 56 |
| Anzahl deutscher Mitarbeiter in der Gossner-Kirche Indiens 1965 | 15 und 9 Ehefrauen |
| Anzahl der indischen Missionare aus der Gossner-Kirche 1965 | ca. 300 |
| Wachstum dieser Kirche 1964 | ca. 7700 |
| Anzahl der Gemeinden 1912 | 511 |
| Anzahl der Gemeinden 1964 | 1103 |

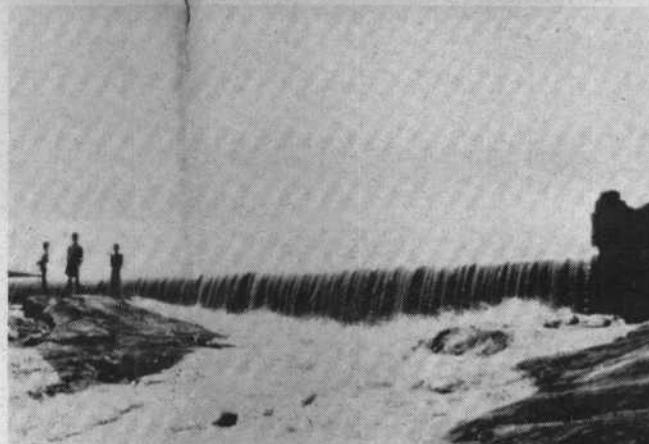
Erst drei Jahrzehnte später wurde das Land Indien unabhängig. Die Verfassung garantiert die Religionsfreiheit. Die Arbeitsmöglichkeiten der Ausländer in Indien wurden eingeschränkt — auch die der Missionare. Was ein Inder tun kann, darf nicht vor einem Fremden geleistet werden: Eine These, die vernünftig und einsichtig ist. So gibt es gegenwärtig nicht nur eine innere, sondern eine äußere Notwendigkeit, daß Inder ihren Landsleuten das Evangelium verkünden.

WENIGER REISCHRISTEN

Die Zahl der Missionare in Indien ist auf diese Weise sehr viel größer geworden. Es kommen mehr Nichtchristen mit dem Evangelium in Berührung als früher. Allerdings entschließen sich diese nicht immer, die Taufe zu begehrn und Glieder einer christlichen Gemeinde zu werden. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Offensichtliche Vorteile, die schnell wirksam werden, können einen Taufbewerber nicht mehr beeinflussen.

In der Vergangenheit bot die Tatsache, daß die christliche Mission meistens konkurrenzlos vorbildliche Sozialarbeit leistete — besonders im Erziehungs- und Gesundheitswesen — mancherlei Anreize, sich der Gemeinde der Christen anzuschließen. Die weißen Missionare bürgten für einen gesunden Fortschritt.

Inzwischen hat sich die Situation wesentlich geändert. Der Staat ist sich seiner Verantwortung für das Wohl der Menschen bewußt geworden. Beachtliche Pläne für Schul- und Krankenhausbau und die Reform der Landwirtschaft sind in Angriff genommen. Alle nationalen und fortschrittlichen Kräfte werden hier eingesetzt und angezogen.



HILFE UND HOFFNUNG

In dieser Situation des langen Hungers in Indien haben die Christen in aller Welt eine besondere Aufgabe. Die Christen Indiens: Sie müssen durch die Predigt des Evangeliums dazu beitragen, daß die Menschen in ihrem Land sich ändern und dadurch auch die menschenunwürdigen Zustände. Der Glaube an den lebendigen und wirkenden Jesus Christus befreit zu einer neuen Hoffnung. Es ist jetzt die Stunde der Mission, die in vielfältiger Weise getan werden muß. Das Ziel der Mission: Viele Millionen sollen die gute Schöpfung Gottes erkennen in Jesus Christus, dem Herrn der Welt. Ein solcher Glaube wird sich nicht von heute auf morgen auswirken; alte Vorstellungen müssen zerbrochen werden, und sie werden zerbrechen. Vielleicht erst übermorgen. Aber was geschieht bis dahin? Werden heute und morgen, da der Hunger immer mehr wird, unzählige Hungertote stumme Zeugen einer schreienden Unbarmherzigkeit der satten Mitmenschen sein?

Das darf nicht geschehen. Wir können keinen Tag warten. Soforthilfe tut not. Zum Beispiel Speisungen. BROT FÜR DIE WELT hat damit 1966 in Indien begonnen, und man wird 1967 nicht aufhören können. Seit Monaten werden in der Stadt Kalkutta und westwärts in hindischen Bereichen Hunderttausende von Kindern täglich mit einer warmen Mahlzeit versorgt, und zwar in den Schulen. Dort erreicht man zwar nicht alle, aber einen großen Teil der Kinder. Die indischen Regierungsstellen sind den Christen in Deutschland dafür dankbar, und sie haben selbst Anstoß bekommen, den Ärmsten der Armen zu helfen.

Zur gleichen Zeit werden Programme ausgearbeitet, die eine konstruktive Hilfe für übermorgen bedeuten, etwa Aufbau und Unterstützung von landwirtschaftlichen Genossenschaften oder Brunnenbau. Dazu werden nicht nur Gelder benötigt, sondern auch Menschen aus

Deutschland, die in brüderlicher Weise ihr Wissen weitergeben. Einige sind in Indien an der Arbeit, aber noch nicht genug. Wer kämpft mit im Kampf gegen den Hunger, solange es noch nicht aussichtslos ist?



Die Informationsbriefe werden fortgesetzt

Verantwortlich:

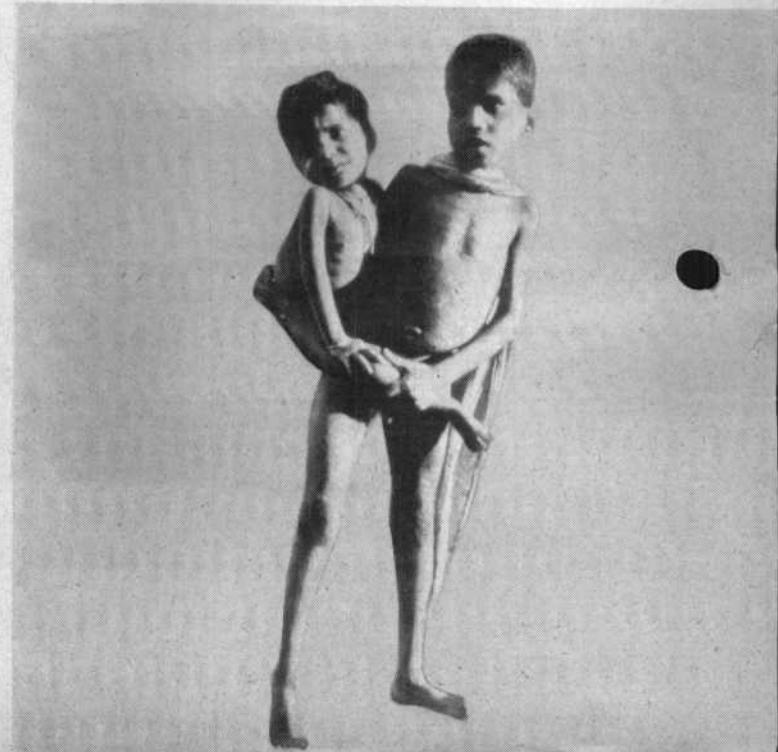
Pastor Martin Seeburg, Gossner-Mission, 1 Berlin 41, Handjerystraße 13-20
Postcheckkonto: Berlin West 52050 — Druck: Walter Bartos, 1 Berlin 61

Kirche in Indien



INFORMATIONSBRIEF DER GOSSNER-MISSION

7



ZU DEN BILDERN:

Titelbild: Die heranwachsenden Kinder leiden am meisten. Aber nicht nur sie.

Seite 2, 3, 4: Kinderspeisungen in den Schulen des Staates Orissa/Indien durch

BROT FÜR DIE WELT 1966.

Seite 5: Ein verzweifelter Kampf gegen die Dürre.

Seite 6, oben: Wasser – flüssiges Brot. Staudamm auf der Kirchenfarm Khunti-toli/Indien während der Regenzeit.

unten: So sieht eine der vielen tausend Kochstellen aus.



SATTSEIN MACHT TRÄGE

Es geht uns in Deutschland gut, nicht allen gleichmäßig; aber alle haben wenigstens genug zu essen. Viele von uns essen zuviel, und dann kommen Beschwerden: Manchmal Krankheiten, oft Unzufriedenheit. Die Älteren erzählen, daß es in unserem Land Hungerzeiten gegeben habe; z. B. 1916/17 im ersten Weltkrieg und dreißig Jahre später, nach dem zweiten Weltkrieg. Das waren sehr schwere Jahre, aber sie gingen vorüber. Auch heutzutage gibt es Leute, die hungern. Sie tun es nicht, weil sie müssen, sondern weil sie es wollen. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Ein Gebet lautet: „Herr, laß mich hungrig dann und wann, sattsein macht stumpf und träge.“ Zeitweiliges Hungern kann gut sein, den Geist stärken und den Körper entlasten. Wer auf etwas verzichtet, der bringt ein Opfer. Wir müssen uns darüber klar werden, daß von uns spürbare Opfer erwartet werden, die aus unserem freien Willen kommen. Wir sind dazu in der Lage, weil wir zufällig in einem Teil Welt geboren wurden, in dem man besser leben kann als woanders.

STILLE REVOLUTION

Millionen müssen ein menschenunwürdiges Leben führen. Ihr Hunger ist keine vorübergehende Knappeit an Nahrung, sondern ein Dauerzustand von der Wiege bis zum Grabe. Bis vor kurzem mußten mindestens zwei europäische Staaten zu den Hungerleidern gezählt werden: Griechenland und Spanien. Doch beide Länder sind ein sehr gutes Beispiel dafür, daß unmenschliche Zustände geändert werden können. Hier ist in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 1950 - 1960 der Hunger besiegt worden. Die Waffen für diesen erfolgreichen Kampf: Ausländische Hilfe und gleichzeitig eigene Anstrengungen. Griechenland empfing z. B. 1,5 Milliarden Dollar geschenkt, in derselben Zeit wurde die Weizenproduktion etwa auf das Doppelte gesteigert. Ähnlich geschah es



IMMER MEHR HUNGER

in Spanien und noch aufsehenerregender in Mexiko. Überall fanden stillen Revolutionen statt. Sie hatten nicht das Ziel, Menschen zu töten, sondern am Leben zu erhalten. Um so mehr rückt in unser Blickfeld das größte Hungergebiet der Welt: Indien.

DER LANGE HUNGER

Hier hat es in den letzten Jahren keine Veränderung gegeben. Im Gegenteil: Die Ernährungslage ist schlechter statt besser geworden. Immer mehr Menschen haben immer weniger zu essen. Die Erträge aus der Landwirtschaft steigen sich schon seit einigen Jahren nicht mehr, wohl aber wächst die Bevölkerung jährlich um etwa 10 Millionen. Die Lage ist verzweifelt und sehr ernst. Hat der Hunger schon einen endgültigen Sieg errungen? Nun kommt noch dazu, daß im Sommer 1965 und 1966 in großen Teilen des Landes der Monsunregen ausbleibt und die trockenen Felder völlig verdorren, es wandern ganze Dörfer aus. Die Menschen ziehen mit letzter Kraft über Land. Wohin? Sie wären glücklich, wenn sie nur



eine Mahlzeit am Tag erhielten. Das ist der lange Hunger, von dem keiner weiß, ob und wann er zu Ende ist. Für das Jahr 1967 werden nach vorläufigen Schätzungen mindestens 25 Millionen Tonnen Getreide fehlen, — Nahrung für etwa 60 - 70 Millionen Menschen.

HÖCHSTER ALARM

Die ausländische Hilfe muß ganz wesentlich erhöht werden. Im Vergleich zu der erwähnten Hilfe, die an Griechenland gegeben wurde, müßte der für Indien aufzubringende Betrag — gemessen an seiner Bevölkerung — etwa in der Größenordnung von 100 Milliarden Dollar liegen. Das ist eine unwahrscheinlich hohe Summe, die jedoch nicht höher ist als die jährlichen Kosten der Rüstung in der ganzen Welt. Diese Mittel müßten in erster Linie verwendet werden für Lebensmittelimporte, zum Bau von Düngemittelfabriken und zur Schaffung von Bewässerungsanlagen.

Alle Maßnahmen werden jedoch vergeblich bleiben, wenn das indische Volk nicht selbst die größten Anstrengungen unternimmt, um die Katastrophe abzuwenden. Im Nachbarland China werden die Einwohner mit Gewalt gezwungen, ihre bisherigen Arbeitsmethoden und ihre sozialen Strukturen zu ändern. Rücksichtslos wurden die Menschenmassen kommandiert. Auf diese Weise wurde der Hunger in China sogar ohne ausländische Hilfe beseitigt.

Statt solcher Zwangsmaßnahmen müßten die Verantwortlichen in Indien ihre Landsleute belehren und überzeugen, daß in vielen Bereichen des menschlichen Lebens einschneidende Änderungen notwendig sind. Der Beobachter hat manchmal den Eindruck, daß der Indianer durch seine Religion gelähmt und gefesselt ist. Er kann nicht aufstehen und einen neuen Weg einschlagen. Bei Demonstrationen in Neu-Delhi im November 1966 trugen Hunderttausende Schilder mit der Aufschrift: „Lieber sterben als unsere Kühe schlachten lassen!“

BEMERKENSWERT IN INDIEN:

Nahrungsmittelproduktion: Mindestbedarf:

| | | |
|------------------|-------------|--------------|
| 1962/63 | 78 Mill. t. | |
| 1963/64 | 80 Mill. t. | |
| 1964/65 | 88 Mill. t. | |
| 1965/66 | 75 Mill. t. | 102 Mill. t. |
| 1966/67 wahrsch. | 80 Mill. t. | 105 Mill. t. |

Bevölkerung: 1951 359 Mill.
1961 439 Mill. jährl. Wachstum
1967 rd. 500 Mill. zur Zeit 10 Mill.

Milcheistung: durchschnittlich 220 kg pro Jahr
und Kuh (Niederlande: 4.150 kg)

Düngemittelverbrauch: 2,7 kg/ha
(Deutschland 268 kg/ha)

ist das gleiche Opfer, doch nur für *einen Monat* und *einmal am Tage*. Versteht sich, nicht in natura. Unsere Hausfrauen haben es ausprobiert und ausgerechnet, daß eine Hand voll Reis gut gerechnet rund 10 Pf. ausmacht. Also eine Rücklage von 10 Pf. an jedem Tag! Mit 30 malgenommen sind es insgesamt 3,—DM.

Das ist das Sonderopfer, um das wir alle unsere treuen Mitarbeiter und Helfer bitten, damit wir die Missionsverpflichtungen in diesem Jahre erfüllen können:

EINE HAND VOLL REIS FÜR DIE GOSSNER-MISSION!
NEIN, FÜR DEN „KORB GOTTES“:
FÜR DAS WERK JESU CHRISTI IN INDIEN.

Wir grüßen mit Losung und Lehrtext dieses Tages:

Wer ist nun willig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen? -1. Chr. 29, 5

und:

Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben. Mark. 12, 43

Das Kuratorium der Goßner-Mission:

Präses Dr. Moeller, Vorsitzender
Pastor Dr. Augustat
Kirchenrat Christian Berg
Pastor Eberhard Bethge
Superintendent Lic. Brandt
Propst D. Dr. Böhm
Pastor Dzubba
Landessuperintendent a. D. Elster
Pfarrer Gerhard
Prof. Dr. Hammelsbeck
Pfarrer Hentschel
Oberkirchenrat Heß
Pastor Heß

Pastor Dr. Hoerle
Prof. D. Lic. Holsten
Dr. Kandeler
Prälat D. Kunst
Pastor Linnemann
Missionsdirektor D. Lokies
Pfarrer Otto
Pfarrer Prehn
Oberpfarrer Richter-Reichhelm
Direktor Schiebe
Prediger Schottstädt
Präses Lic. Stosch
Pastor Horst Symanowski

Überweisung von Gaben bitte unter Bezeichnung „Eine Hand voll Reis“ auf unser Postscheckkonto Berlin-West 520 50.



Eine
Hand voll
Reis

für die GOSSNER-MISSION

GOSSNERSCHE MISSIONSGESELLSCHAFT

Berlin-Friedenau, Handjerystr. 19/20, den 6. Sept. 1956
Mainz-Kastel, General-Mudra-Str. 1-5

Unsere Goßner-Kirche in Indien lebt

von einer Land voll Reis,

den jede christliche Hausfrau jeden Tag von jeder Mahlzeit vorher zurücklegt und in einen Korb schüttet. Dieser Korb ist unantastbar. Er gehört Gott.

In ihren Versammlungen ermahnen sich die Frauen untereinander, ja nicht von diesem „Gotteskorb“ zu „borgen“, auch in Zeiten des Mangels und der Dürre nicht, wenn es anstatt der 2–3 Mahlzeiten am Tage nur eine einzige gibt (wie z. B. im vergangenen Jahre).

Sobald der Korb voll ist, hebt ihn die Mutter oder eines der Mädchen auf den Kopf und trägt ihn zum Gottesdienst in die Kirche, wo er neben dem Altar ausgeschüttet wird.

Es ist nicht zu glauben, was auf diese Weise für die Kirche zusammenkommt! In Geld umgerechnet — sage und schreibe: rund 100000 DM. Auf diese Weise steht die Goßner-Kirche in Indien, was die finanzielle Selbständigkeit betrifft, unter den jungen Missionskirchen mit an vorderster Stelle. Für die Kirche selbst schicken wir schon seit Jahren kein Geld mehr aus Deutschland.

Alle Missionsgaben, die hier bei uns in der Goßner-Mission eingehen, sind ausschließlich für unsere deutschen Missionsarbeiter und die Pioniermission der Kirche bestimmt.

Wir wissen, daß auch diese Gaben ein Opfer sind, und danken dafür allen, die es bringen, aus tiefstem Herzen: den einzelnen Gebern, den Gemeinden und ihren Pfarrern.

Dennoch ist es unserem gemeinsamen Bemühen nicht gelungen, den Ausfall, den die Goßner-Mission durch den Verlust ihrer Freundegebiete in Ostpreußen, Ostpommern und Schlesien erlitten hat, durch gestiegerte Einnahmen in Westdeutschland auszugleichen. Auch in diesem Jahre nicht! Außer in den Monaten März, Juni und August sind die Einnahmen in allen anderen Monaten wider Erwarten gering gewesen, so daß wir schon jetzt mit einem Defizit von rund 30000 DM zu rechnen haben. Dazu kommen die Ausgaben, vor denen wir unmittelbar stehen: z. B. noch in diesem Jahr die Passagekosten für insgesamt 7 Personen (für die Ausreise des Missionsarztes Dr. Bischoff und seiner Familie nach Indien, die Heimreise unserer beiden indischen Studenten Bage und Surin nach Abschluß ihres Studiums und die Herreise von 2 indischen Lehrerinnen zu ihrer Ausbildung hier in Deutschland). Diese Ausgaben machen allein schon einen Betrag von rund 10000 DM aus.

Das sind die Gründe, die die Goßner-Mission veranlassen, einen Aufruf um ein Sonderopfer ausgehen zu lassen. Sie wendet sich an alle ihre Mitarbeiter, im besonderen an alle Frauen und Hausfrauen mit der Bitte, sich einmal mit ihren indischen Schwestern in eine Reihe zu stellen und einander in einem Geiste die Hände zu reichen zu dem gleichen Dienst und Opfer:

zu einer Land voll Reis

für die Arbeit der Goßner-Mission.

Unsere indischen Christen bringen dieses Reisopfer *mehrmals am Tage und das ganze Jahr hindurch*. Was wir unseren Mitarbeitern und Helfern zumuten,